

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 2

Artikel: Die Bomben von Kallnach
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-451027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bomben von Zallnach

„Dieses war der erste Streich
Und der zweite folgt sogleich.“
Ja, das Wort von Wilhelm Busch
Gilt auch heut' noch. Darum kusch

Dich, o Schweizer, und sei still:
Bomben fliegen, wie Gott will
Und fremde Sieger wollen,
Die da werfen wie die Tollen.

Ursachen und Wirkungen

Die „Paris-Genève“ ward kürzlich erst gelyncht,
Von wegen, was man gerne übertünkt;
Doch frag' ich immer mich nun dann und wann:
Warum nicht die „Gazette de Lausanne“?

So schrieb auch jüngst darin ein Herr Margot
In reinstem diplomatischem Argot,
Die Katastrophe am Isonzo sei
Ein hier in Zürich ausgebrütet Ei;

„Denn anders konnte Deutschland doch nicht siegen,
Italien anders auch nicht unterliegen
Als durch das Geld, das durch die Schweiz geflossen,
Mit dem die Front von hinten man beschossen.“

Zwar, fragt man ihn, wieso er solches meine,
Und wünscht Beweise, hat er leider keine;
Doch seiner Lügen Wirkung aber war
Dafür in kurzer Zeit schon offenbar:

In Genua gab's eine Schweizer-Hetze,
Es sucht' das Volk, woran die Wut es leize;
So wurden sieben Schweizer interniert,
Und andre ausgeplündert, maltraiert.

Wir aber fragen: Soll das weitergehn?
Will man in Bern noch immer nicht verstehn,
Und muss erst Schweizerblut geflossen sein,
Bis gegen die „Gazette“ man schreitet ein,
Und gegen den famosen „Demokrat“,
Der Margots Unsinn nachgestottert hat?
Es fiel das „Paris-Genève“, und Bern blieb stumm —
Bei der „Gazette“ wusste man — warum!

Omar.

Briefkasten der Redaktion



Großstädter in Zürich s. Sie haben recht. Die 25 Jahre Großstadt sieht man den meisten Großstädtern Zürichs nicht an. Vor allem aber haben unsere Bürokraten nicht abgefärbi und benehmen sich nach diesen 25 Jahren immer noch genau so, als ob Zürich noch das Kleinstädtchen von ehedem wäre. Vielleicht aber gibt sich's im Lauf der nächsten 25 Jahre. Eine der ersten Sorderungen, um die vor dem Krieg in der Großstadt Zürich erbittert genug gekämpft wurde,

Die, wenn du auch protestier,
Sich doch niemals je geniert;
Denn warum: Von höherm Orte
Gibt man dir doch schöne Worte.

Damit sollst du dich begnügen,
Weiter froh die Taten rügen
Sremder Sieger, und darauf
Tanzen in dem Kreislauf

natürlich die Polizeilunde, hat uns der Krieg inzwischen glücklich gebracht. Nun wird es ja nicht mehr sehr weit sein bis zur richtigen Großstadt.

Statistiker in S. Also vierzig Millionen Soldaten können die Länder stellen, die zur Zeit im Krieg gegen einander stehen? Und von diesen vierzig Millionen fallen ganze 400 Stück auf Liberia. Jetzt begreifen wir die Aufregung, die die Welt erfasste, als dieser Republik Teilnahme am Weltkriege bekannt wurde.

E. H. in Thalwil. Wir danken Ihnen freundliche Anregung und teilen auf diesem Wege allen jenen, die es wissen wollen, gerne mit, daß man am See oben die neuen Briefmarken bereits „getauft“ hat. So nennt man die Marken zu 2½ Rappen „Halbi-Drü“-Marken, und jene zu 7½ Rappen „Halbi-Acht“-Marken.

Th. R. R. in Zürich. Besten Dank. Leider dürfen wir von Ihrem Gedicht nur die erste Strophe veröffentlichen. Sie heißt:

In Brest-Litowsk, da brodelt der Brei
Und kluge Köche stehen dabei
Und blähen.

Na, wir wollen es mit der zweiten auch noch riskieren:

Zum Fenster lugen die Engländer rein
Und spucken voll Zorn in den Brei hinein
Und rasen.

Die dritte Strophe aber geht wirklich nicht. Über, trösten Sie sich damit: so gut wie die ersten beiden ist sie ja doch nicht, und wozu sollte man die Wirkung des Gedichts dadurch abschwächen, daß man diesen zwei Strophen die schwächste dritte hinzufügt? Wir hoffen Ihnen Dank für diese zarte Rücksicht zu ernten. Gruss!

Urs in Zürich-Milchbuck. Ihre Epistel hat uns sehr gefreut. Es findet sich doch immer mal wieder einer, der uns nicht nur sagt, wenn er sich geärgert hat, sondern auch wenn wir ihm eine Freude machen. Ihre Sorgen können wir uns denken. Über trösten Sie sich damit. Genau so, wie es Ihnen mit den Mäusen geht, geht es uns mit dem Papier: Wir kriegen auch keins. Nun sind wir bloß gespannt, was sich jene Leser bei dieser Notiz denken, die noch nicht wissen, an wen sie gerichtet ist. Sonst freut man sich nämlich, wenn man keine Mäuse hat. Ihnen aber geht es umgekehrt. Vielleicht können wir auf diese Art sogar veranlassen, daß man Ihnen (das Stück zu fünf Rappen) Mäuse bringt. Wenn wir noch sagen, daß Sie den Zürcher Zoologischen Garten leiten, wird man wissen, wohin man sich zu wenden hat.

Zeitungsleser in W. Sie haben recht: man soll wirklich alles lesen, was einem unter die Finger kommt. Wir haben an diesen Ihren berühmten Auspruch gedacht, als wir diesen Tage in einem Sachblatt lasen, daß eine der berühmtesten Parfümerien in Berlin ihr Geschäft von jetzt an „Duftei“ nennt. Ist das nicht schön? Ist das nicht Heimatkunst? Ja, die deutsche Sprache ist doch eine schöne, wenn auch eine schwere Sprache. Ist es da nicht zu begreifen, daß sie vielen Patrioten über alles geht?

Postbeamter in Z. Wir begreifen Ihren Schmerz. Sie beklagen sich darüber, wie Sie unter der Bürokratie Ihrer höchsten Stellen zu leiden haben und

Der Proteste, des Bedauerns,
Der Entrüstung und des Kauerns
Vor den Bomben, die da krachen,
Um Bewegung dir zu machen;

Denn Bewegung ist gesund,
Treibt das Blut im Kreise rund,
Macht den Bundesrat geneigt,
Der dabei sein „Rückgrat“ zeigt. Omar

führen den neuerlichen Skandal hinsichtlich der gänzlich ausverkauften neuen 2½ Rappenmarken an. Wir haben tatsächlich viele der Reklamationen mitangehört, die sich die Postbeamten in der Hauptpost von Seiten des Publikums gefallen lassen mußten. Es ging zuweilen sogar ziemlich erregt zu. Dabei konnten die Beamten natürlich nichts dafür. Beide Seiten waren genauso: das Publikum und die Beamten. Das Publikum war mit Recht darüber erregt, daß man ihm erst die horrenden Zuläufe zumte und ihm nachher nicht einmal die Marken liefern konnte. Die fehlenden Beamten in Bern, die diese Sauerei auf dem Gewissen haben, müßten eigentlich, wenn es mit rechten Dingen zugeinge, gegangen werden. Entweder hätte man mit der Tagerhöhung so lange zuwarten müssen, bis man in der Lage war, sie reguliert durchzuführen, oder man hätte die Organisation richtig treffen müssen. Es ist aber bei uns immer die gleiche Schweierei: die kleinen Beamten werden wegen jeder Kleinigkeit schikaniert, während die großen Herren eine Dummheit nach der andern machen können, ohne daß sie zum Teufel gejagt werden. Hier müßte einmal einer mit einem ehemaligen Besen ein bisschen ausmüssen.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Bottigen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telefon Selma 1013.



Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum:
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein;
denn jeder wollte der Klügere sein.
Und schließlich entstanden aus diesem Streit
Siebe und andere Tätschlichkeiten.

Worauf sie beide zum Kadi laufen,
um sich gerichtlich herumzwarfen.

Nun soll der Richter die Srage entscheiden:
Welches ist der Gescheitere von beiden?

Er rauft sich lange sein spärliches Haar...
Auf einmal rast er: „Jetzt ist es mir klar!“

Der Klügere ist der, der den Sortschritt erkennt
und die Beste der Lampen, die Tungsram, brennt



Champagne Strub

